

ist, läßt sich noch nicht näher erörtern. Ihre Verschiedenheit von den aus Mittelfeiermark bekannten Formen wird durch die bis 2 cm. weit über den Rand der Costalplatten vorragenden Rippenfortsätze, sowie durch die eigenthümlich gestaltete, mit breitem glatten Rande und starken, plumpen Zacken ausgestattete Neuralplatte dargethan.

Die zwei weiteren Exemplare bieten wegen Unvollständigkeit keine Trennungsmerkmale von dem Sibiswalder *Trionyx* Petersii.

Ueber die Zeit der Zerstörung Virunums.

Von Carl Baron Hauser.

Der kärntnerische Geschichtschreiber Baron Ankershofen und mit ihm der Verfasser des bekannten Werkes „Kärntens römische Alterthümer“, Jabornegg-Altenfels, waren der Ansicht, daß die Zerstörung Virunums aller Wahrscheinlichkeit nach um die Mitte des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung durch die Hunnen erfolgt sei und beriefen sich dabei auf die unter dem Volke Mittelkärntens verbreitete Tradition, daß die Stadt Sala (Virunum) von den Hunnen durch Brand zerstört worden sei. Allein wie sehr sich die Tradition irren könne, sehen wir an den Schilderungen aller jener Verwüstungen, welche die berühmte Margarethe Maultasche in Kärnten verschuldet haben sollte und woran, wie Baron Ankershofen selbst nachgewiesen, nicht ein wahres Wort ist. Auch Subavum, das einstige Salzburg, soll nach der Tradition von Attila zerstört worden sein; gleichwohl lesen wir in der Lebensgeschichte des heil. Severinus von Eugyppus, einer ziemlich verlässlichen Geschichtsquelle, daß der genannte Heilige ungefähr 10 oder 15 Jahre nach jenem Zuge Attilas in Subavum ein- und ausging. Attilas Zug nach Gallien zur Völkerschlacht auf den catalaunischen Feldern im Jahre 451 n. Chr. bewegte sich von Nordost unseres Welttheiles an die Donau und folgte in zwei großen Heerhaufen rechts und links dem Laufe dieses Flusses dem Rheine zu. Es ist nicht abzusehen, wie die Hunnen damals durch Kärnten gekommen wären. Nach der Schlacht bei Chalons aber, nachdem sie sich nach Nord-Italien gewendet und dort durch die Beredsamkeit des Papstes Leo, wahrscheinlicher aber bedrängt durch Hunger und Krankheiten, zum Rückzuge nach ihrer Heimath entschlossen, zogen sie gewiß auf dem kürzesten und bequemsten

Wege dahin ab, der nicht durch Kärnten ging. Möglich, daß eines oder das andere der deutschen Hilfsvölker Attilas die alte Römerstraße durch Noricum einschlug, um an die Donau zu gelangen. Von deutschen Völkern aber will ja die Tradition nichts wissen, welche das tragische Ende der kärntnerischen Römerstadt eben an den berühmten Namen Attilas und der Hunnen knüpfte, um diese geschichtliche Episode zu verherrlichen.

Sehr wahrscheinlich ist also die Zerstörung Virunums durch die Hunnen nicht, und der sächsische Geschichtsforscher Otto Kämmler, welcher sich eingehend mit dem Schicksale dieser Römerstadt beschäftigte, theilt diese Ansicht ebenfalls nicht. Eine völlige Verwüstung der Stadt zur Zeit der Völkerwanderung scheint ihm um deswillen schwer glaublich, weil die Berichte aus derselben ihrer mit keiner Silbe gedenken, während doch die ravenatische Chronik der Zerstörung des ungleich ferneren Savaria (Steinamanger) durch ein Erdbeben im Jahre 455 ausdrücklich erwähnt. Auch haben sich die Städte des viel ausgefetzteren Donau-Ufers durch alle Stürme bis in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts, ja theilweise viel länger behauptet. Nach 476 traten dann für das innere Noricum auf mehrere Jahrzehente leidlich geordnete Verhältnisse ein. War Virunum bis dahin nicht zerstört, meint Kämmler, in den nächsten 80 bis 90 Jahren hat es dies Schicksal schwerlich erlitten, und es bleibe keine andere Annahme übrig, als daß der gewiß schon hart mitgenommenen und entvölkerten Stadt die in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts einbrechenden Slovenen das Ende in den Flammen bereitet haben, wie es von Teurnia, dessen Bischof noch im Jahre 591 erwähnt wird, fast unzweifelhaft ist.

Dieser neueren Ansicht über die Zeit der Zerstörung Virunums steht aber manches Bedenken im Wege und Otto Kämmler übersieht, daß noch eine dritte Möglichkeit denkbar ist, nämlich daß Virunum vor dem Jahre 450 zerstört worden sein konnte.

Wenn nämlich Teurnia, das heutige St. Peter im Holz, im fünften und sechsten Jahrhunderte ein Bischofssitz war, der unter dem Patriarchate von Aquileja stand, wenn man die Namen dieser Bischöfe theilweise kennt, wenn einer derselben die Concilsacten des Patriarchates Aquileja unterfertigte; um wie viel mehr hätte die viel größere Stadt Virunum damals auch einen Bischof haben müssen, von welchem man ebensoviel wüßte. Ueberdies wohnten die Bischöfe in jener Zeit meist in den Hauptstädten der Provinzen. Virunum aber war gewiß, so

lange es bestand, die Hauptstadt von Noricum. Zur Zeit also, wo Teurnia der Bischofssitz von Noricum war, darf man annehmen, daß Virunum nicht mehr bestand.

Ein gleichzeitiger Schriftsteller, Eusebius, in seiner Lebensgeschichte des heil. Severinus, nennt Teurnia die Metropole von Noricum. Die fragliche Stelle lautet also:

„Da der Ruhm des heil. Severinus sich stets weiter verbreitete, so war auch ein gewisser Presbyter Paulinus zu ihm gekommen. Selbiger verweilte einige Tage in der Gesellschaft des heil. Mannes, und als er heimkehren wollte, hörte er von ihm folgende Worte: „Eile, ehrwürdiger Presbyter, denn in Kurzem wird Dich, Geliebter, wenn Du auch, wie wir glauben, den Wünschen der Völker widerstrebst, die bischöfliche Würde schmücken. Und so wie er in seine Heimath zurückgekommen war, erfüllte sich an ihm der Spruch des Sehers. Denn die Bürger von Tiburnia, welches die Hauptstadt (Metropolis) von Noricum ist, zwangen ihn, die höchste priesterliche Würde anzunehmen.“

An einer anderen Stelle erzählt Eusebius Folgendes: „Darauf geschah, daß zu dem Knechte Gottes ein Mann aus Noricum, Namens Maximus, kam, welcher ihn öfter besuchte. Als er bei der vertrauten Freundschaft, die er sich erworben, in dem Kloster des heil. Mannes einige Tage verweilt hatte, wurde ihm durch die Weissagung desselben verkündet, daß sein Vaterland bald einem schweren Verhängnisse entgegengehe. Mit einem Briefe an den Bischof, den heiligen Paulinus, versehen, kehrte er schleunigst heim. Der Bischof, durch den Inhalt des Briefes vorbereitet, ermahnte durch eigenhändige Schreiben alle Castelle seiner Diöcese dringend, daß sie durch ein dreitägiges Fasten, wie es der Brief des Mannes Gottes bestimmt hatte, dem nahenden Verderben zuvorkämen. Diese erfüllten die Befehle, und als die Fasten-tage vorüber waren, da verwüstete eine zahllose Menge Alamannen alles in grünllicher Weise. Aber die Castelle dachten an keine Gefahr, da sie der Panzer gläubigen Fastens und eine löbliche Demuth des Herzens mit Hilfe des Propheten gegen die Wuth der Feinde untrüglich gewappnet hatte“.

Eusebius kennt also außer Teurnia in Noricum keine Stadt, nur Castelle. Auch Baron Ankershofen citirt eine Stelle aus Jordanis, wornach die Ostgothen beiläufig um das Jahr 474 Teurnia belagerten, welche Stadt nach tapferer Gegenwehr den Abzug der Feinde erkaufen

mußte, und zieht aus dem Umstande, daß dabei Virunums nicht erwähnt wird, den Schluß, daß letzteres damals nicht mehr bestand.

War nun Virunum damals schon verwüstet, so fragt sich, zu welcher Zeit konnte dies geschehen sein; denn wir wissen von mehreren barbarischen Völkern, welche in der Zeit zwischen 150 und 450 nach Christo auf ihrem Wege nach Italien unsere Römerstadt zerstört haben konnten. Glücklicherweise besitzen wir außer den gleichzeitigen Schriftstellern, welche uns keinen Aufschluß geben, noch andere Hilfsquellen, um diese Frage zu erörtern.

Aus der Zeit nämlich des römischen Kaisers Marc-Aurel 161—180 nach Christo besitzen wir eine Straßenkarte (itinerar), auf welcher Virunum als eine Hauptstation verzeichnet ist. Aber auch aus viel späterer Zeit haben wir Zeugen, daß Virunum damals noch aufrecht stand.

In der Monumentenhalle des kärnt. Geschichtsvereines befindet sich unter Nr. 62 ein Toten-Stein mit folgender Inschrift: „Deo invicto Mythrae. Templum vetustate conlapsum, quod fuit per annos amplius L desertum, Aurelius Hermodorus vir perfectissimus praeses provinciae Norici mediterranei a novo restitui fecit, quod aedificatum est divo Maximiano VIII. et Maximino iterum Augustis, consulibus Quartinio Ursiniano“.

(Dem unüberwindlichen Gotte Mythras hat Aurelius Hermodorus den durch Alter verfallenen Tempel, welcher über 50 Jahre verlassen war, ein vorzüglicher Mann, Vorstand der Provinz Noricum, von Neuem wieder herstellen lassen, welcher erbaut worden ist, als Maximilian im achten Jahre und Maximin zum zweiten Male Auguste waren; unter dem Consulate des Quartinius und Ursinianus.)

Sabornegg-Altenfels bemerkt hiezu folgendes: „Die Wiederherstellung dieses Mythras- oder Sonnentempels fällt in das Jahr 311 nach Christi Geburt. Der im Jahre 308 zuvor von Maximin ertheilte Befehl, in allen Provinzen seines Reichsantheils die verfallenen Tempel wieder aufzubauen und die Bevölkerung zur Verehrung der Götter anzuhalten, mag zur Wiederherstellung dieses Virunenser Tempels Anlaß gegeben haben. Dieser Stein wurde im Zollfelde vor etwa 300 Jahren gefunden und auf Anordnung der Ritter von Keutschach auf ihr Schloß Lanzenberg gebracht. Herr Dr. Kumpf erwarb den Stein und schenkte ihn dem kärnt. Geschichtsvereine“.

Zu jener Zeit also, 311 Jahre nach Christo, stand Virunum noch in einer Weise aufrecht, daß es die Einwohner unternahm,

einen verfallenen Tempel wieder herzustellen. Aus späterer Zeit besitzen wir zwar nachweisbar keinen Inschriftstein aus Virunum mehr, allein man fand bei den zu verschiedenen Zeiten unternommenen Ausgrabungen im Zollfelde eine große Anzahl römischer Münzen, aus deren Gepräge wir auf die Zeit schließen können, in welcher dieselben zu Virunum im Umlaufe waren. Die späteste dieser Münzen mit dem Gepräge des Kaisers Theodosius weist auf das Ende des vierten Jahrhunderts hin.

Wenn also Virunum noch circa 400 nach Christo aufrecht stand, und fünfzig bis sechzig Jahre später, nämlich zur Zeit des heil. Severinus, nicht mehr bestand, so fragt es sich; was ist in dieser Zwischenzeit vorgefallen, dem wir den Fall Virunums zuschreiben könnten?

Wird die Frage also gestellt, so gibt uns die Geschichte sehr bald einen genügenden Aufschluß.

Nach dem Tode des Kaisers Theodosius (395) nämlich, als das römische Reich in ein östliches und westliches zerfiel und in letzterem Honorius mit dem Staatsmanne und Feldherrn Stilicho herrschte, überzog Marich, König der Westgothen, im Jahre 401 nach Christo Nord-Italien. Zu dieser Zeit war, wie Unterköfen aus dem gleichzeitigen Dichter Claudian anführt, Noricum (Kärnten) durch ein feindliches Volk besetzt. Marich wurde von Stilicho zu Pavia und Verona geschlagen und zog sich nach Epirus zurück. Ob auch Noricum damals von dem feindlichen Volke, welches es besetzt hatte, geräumt wurde, ist nicht bekannt; aber zwei Jahre später kam eine andere zahllose Horde mit Weibern, Kindern und Viehheerden von Norden her unter der Anführung eines gewissen Radagais, alles verwüstend, nach Nord-Italien. Es ist anzunehmen, daß sie durch Noricum zogen. Auch sie wurden von Stilicho vernichtet. Dann brach Marich im Jahre 408 nach Christo abermals aus Epirus auf und zog mit seinen Gothen über Emona (Laibach) nach Noricum, wo er sich ungefähr ein Jahr lang aufhielt, worauf er im Jahre 409 nach Italien drang und Rom einnahm.

Sollte Virunum allen diesen Stürmen widerstanden haben? Sollten die Gothen, welche in früheren Jahren Griechenland so grausam verheerten, die norische Römerstadt geschont haben? Gewiß nicht. Lange zwar wird sie ihnen widerstanden haben, endlich aber mußte sie dennoch fallen, und daß sie rein ausgeplündert worden sein wird, dafür werden die Gothen gesorgt haben. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß Virunum im Jahre 408 durch die Gothen, wo nicht einige Jahre früher durch

andere Barbaren zerstört wurde. Die Ruinen wurden nicht wieder aufgebaut; Gras und Gestrüppe wuchs auf den Mauern und 200 Jahre später, als die Slaven nach Kärnten kamen, stand dort wahrscheinlich ein Hochwald. Da war nichts mehr zu verwüsten, vielmehr werden es die Slaven gewesen sein, welche zuerst den Wald lichteteten und die Ruinen entdeckten, aus deren behauenen Steinen sie die Burg ihrer Herzoge, Karnburg bauten, sowie das Säulencapital zu ihrem Fürstensteine nahmen und die Steintafeln mit der viel besprochenen Inschrift „Masueti veri“, woraus sie ihren Herzogstuhl zusammenfügten.

Mittheilungen aus dem kärnt. Geschichtsvereine. Generalversammlung 1882.

Die Versammlung, welche auch der Herr Landespräsident Franz von Schmidl, Babierow und der Landeshauptmann Dr. Johann Stieger mit ihrer Anwesenheit beehrten, wurde am 21. März 1882 um 4 Uhr Nachmittags durch den Vereinsdirector Herrn Mag Ritter v. Moro eröffnet, worauf der Vereinssecretär Baron Hauser folgenden Rechenschaftsbericht für 1881 vorlas:

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1881.

Nicht ohne Genugthuung dürfen wir auf das abgelaufene Jahr zurückblicken es hat uns manches erfreuliche gebracht; es ist uns manches gelungen; manches andere ersprießliche ist vorbereitet worden, wenn uns auch nach wie vor die auf das knappste zugemessenen Geldmittel allenthalben beengen und nicht gestatten, die Geschichtsforschung des Landes in der Weise zu fördern, wie es das aufgespeicherte reiche Materiale jetzt schon zuließe. Wir können uns daher mit anderen benachbarten Kronländern in dieser Richtung nicht messen; denn noch besitzen wir kein Urkundenbuch und in Folge dessen auch keine vollständige Geschichte Kärntens. Wollen wir aber in der gewohnten Reihenfolge unsere Geschäftstätigkeit besprechen, so zieht zuerst das Archiv unsere Aufmerksamkeit auf sich. Der Verein erkennt es eben als seine erste Aufgabe, so viel es in seinen Kräften steht, die noch im Lande vorhandenen Urkunden und Schriften auszuforschen, zu verzeichnen, zu sammeln oder wenigstens für deren sichere Verwahrung Sorge zu tragen, damit nicht eint, bis unsere Kräfte reichen bedeutenderes zu leisten, die Dokumente und Urkunden fehlen. So wurden denn die uns von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Porcia im vorigen Jahre geschenkten Archivalien aus dem Schlosse Spital in 7 Kisten verpackt und im Vereinslocale untergebracht; jene des durchlauchtigen Fürsten Friedrich Dieckstein sind ebenfalls gesichtet und in eine große Kiste verpackt, befinden sich aber einstweilen, da wegen Raumangel in den hiesigen Localitäten die Einsendung nicht betrieben wurde, noch in Rosegg. Ebenso ist das werthvolle Gemeinearchiv von Gmünd, mit dessen Ordnung Herr Notar Fresacher noch nicht fertig geworden ist, noch in Gmünd. Was das Archiv des aufgehobenen Benedictinerklosters Arnoldstein betrifft,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Ueber die Zeit der Zerstörung Virunums. 95-100](#)